

# Stadtgeschichte(n) mitschreiben

Zehn Jahre Sub(kultur)archiv, das sind gesammelte Geschichte(n) über Tiroler Punks, die Skateszene oder Innsbrucker Kulturorte. Am 4. Oktober öffnet das Archiv seine Türen.

Von Barbara Unterthurner

**Innsbruck** – Vieles, was sich in den letzten zehn Jahren in der Feldstraße 10a angesammelt hat, galt lange als nicht „sammlungswürdig“. Flyer, Plakate, private Aufzeichnungen, Shirts, Videokassetten, das Eingangsschild des berühmten Weekender-Clubs – insgesamt über 40.000 solcher Gegenstände sind als Datensätze des Innsbrucker Sub(kultur)archivs inzwischen erfasst. Tendenz steigend. Recherche-Anfragen und Material-Abgaben gibt es am laufenden Band, erklärt Archiv-Mitgründer Maurice Munisch Kumar. Mit dem Projekt schreibt er vornehmlich ehrenamtlich an einer alternativen Stadtgeschichte Innsbrucks (und Tirols) mit. Und das seit zehn Jahren.

Was das österreichweit einzigartige Archivprojekt überhaupt macht, mussten Kumar und die Mitgründer Albi Dornauer und Elmar Schaber im letzten Jahrzehnt immer wieder erklären. Zu Beginn stand die gemeinsame Idee, als Ergänzung zum Stadtarchiv mit dem Bewahren von Originalmaterial die Entwicklung der Subkultur Innsbrucks seit 1955 zu beleuchten. Und damit auszuleuchten, was zur Stadtgeschichte auch gehört. Kulturorte wie das Bierstindl etwa, von dem das Sub(kultur)archiv heute sämtliche Programme besitzt.

## Bis in die Gegenwart

Aber auch soziale Entwicklungen und Szenen in ganz Tirol wollen heute bearbeitet werden, erklärt Kumar die Entwicklung des Projekts. Deshalb auch die Klammer im „Sub(kultur)archiv“. Gesammelt wird bis in die (digitale) Gegenwart. Nicht verwunderlich also, dass sich das Sub(kultur)archiv die



Bilder von damals: 2007 hängt das Weekenderschild noch am Club, 2016 wird im Sub(kultur)archiv (Albi Dornauer, Maurice Munisch Kumar, r.) schon gearbeitet. Heute ist obiges Schild Teil der Sammlung. Böhm, Resch

Webseite des Utopia-Clubs sicherte. Weil sich daran wunderbar die Debatte um die Insolvenz 2001 in der Kommentarspalte ablesen lasse, erklärt Kumar.

Er hat in den monatlichen Beiträgen des Archivs im 20er schon über die sich ab 1979 formierende Tiroler Skateszene geschrieben. Und Dornauer zuletzt von den Unternehmungen der Grup-

pe um Gert Chesi in Schwaz. Dass Innsbruck in Sachen Punk eher ein „Spätzügler“ war, hatte er vorher schon einmal festgehalten.

Die Stadtgeschichte(n), die sich im Sub(kultur)archiv sammeln, basieren meist auf Oral History. Um mehr über die gesammelten Objekte zu erfahren, haben sich die Projektinitiatoren also ein beachtliches Interviewarchiv

angelegt. „Lücken aber bleiben“, sagt Kumar. Er selbst etwa recherchiert zur früheren Diskothek im Keller des Innsbrucker Hotel Central. Aufzeichnungen dazu gibt es fast keine. Oder Kumar hat sie bisher nicht gefunden. Das Sub(kultur)archiv ist eben immer auf die Erinnerung von Beteiligten oder Überbleibsel von damals angewiesen.

Jene materiellen Zeitzeugen, die im Sub(kultur)archiv landen, sind mitunter kurios. Dass in Innsbruck eine „kulturkritische Stimmung“ herrscht, wie Kumar selbst zuletzt in der Debatte um fehlende Kulturräume festgestellt hat, wollte der frühere ÖVP-Bürgermeister Romuald Niescher so wohl nicht unterschreiben. Jedenfalls im Wahlkampf 1983 nicht. „Innsbruck ist die Stadt von heute, für aktive junge Leute, bei uns muss niemand allein sein, du kannst überall dabei sein, in den Parks mit grünen Pflanzen oder in der Disco tanzen“, so trällerte es eine Schallplatte nebst modernem Discosound. Auch so wurde früher Wahlkampf gemacht.

## Tag des offenen Archivs

Live zu sehen gibt es das und noch mehr am 4. Oktober im Lagerraum des Sub(kultur)archivs. Anlässlich des Zehnjährigen wird das Archiv sich erstmals für Interessierte öffnen. Ein Stöbern in der Sammlung ist bislang nicht möglich. Die Ressourcen dafür fehlen, muss Kumar festhalten. Nach einer Starthilfe 2014 flossen keine Förderungen mehr ins Projekt.

Inzwischen werden Kumar und seine Kollegen vom Stadtarchiv mit Lagerplatz unterstützt. Und mit einzelnen Projektaufträgen. Wo das Archiv hinwill, ist nach zehn Jahren immer noch klar: Der Bestand soll digitalisiert werden, um den virtuellen Zugang zu ermöglichen. Von wichtigen Kulturorten kann man online bereits lesen. Viele davon sind nicht mehr da – nicht umsonst ist das Weekender-Schild von der Tschamlerstraße in die Feldstraße gewandert. Und doch habe sich Innsbruck entwickelt, weiß Kumar. „Das sieht man heute auch daran, wie mit Alternativkultur umgegangen wird.“